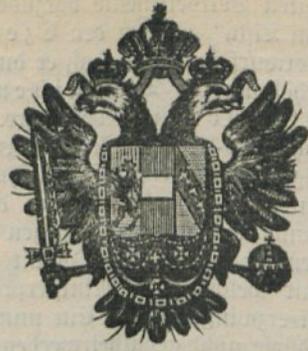


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. den Komprovis in Görz Andreas Jordan zum Fürst-Bischof von Görz allergnädigst zu ernennen geruht.

Sartel m. p.

Den 2. Juni 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVIII. und XXXIII. Stück der ruthenischen, das XXXIX. Stück der kroatischen und das XL. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 3. Juni 1902 (Nr. 125) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressegenüsse verboten:

- Nr. 21 „Linger fliegende Blätter“ vom 25. Mai 1902.
- Nr. 21 und 22 „Wahrheit“ vom 22. und 29. Mai 1902.
- Nr. 21 „Volkszeitung“ vom 23. Mai 1902.
- „Il Sole“ vom 26. Mai 1902.
- Nr. 120 „Glas narodu“.

Heute wird das IX. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 12 die Kundmachung der k. k. Finanzdirektion in Laibach vom 25. April 1902, Z. 8402, betreffend die Bezeichnung des k. k. Steueramtes Feistritz in Krain.

Nr. 13 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 20. Mai 1902, Z. 10.353, mit welcher sicherheitspolizeiliche Vorschriften, betreffend das Wetterjchießen, erlassen werden.

Diese Kundmachung tritt mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Laibach am 5. Juni 1902.

* Richtiggestellter Abdruck.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erzeße in Lemberg.

Wien, 3. Juni.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident v. Koerber, er könne nach den bisherigen Nachrichten nur annehmen, daß der erste von so verhängnisvollen Folgen begleitete Angriff auf die Militärabteilung die Folge eines unheilvollen Irrtumes war, indem die auf dem Schützenplatze angesammelten ohnehin erregten strikenden

Arbeiter das Herannahen der von der Uebung heimkehrenden Infanteriekompagnie, die keineswegs den Auftrag hatte, sich gegen die Arbeiter zu wenden, noch mehr aufregte, indem sie irrtümlich annahm, daß sie ihretwegen requiriert worden sei. Die Truppen mußten von der Feuerwaffe Gebrauch machen, da sie mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen attackiert wurden, trotz gültlichen Zuredens und wiederholter Aufforderung der Polizeiorgane die Menge nicht von der Stelle wich und den Steinbägel und die Gewalttätigkeiten fortsetzte. Insgesamt sind von 14 der Spitalspflege übergebenen Personen bis heute Mittag 3 gestorben, hievon 2 infolge Schußwunden, die dritte wurde niedergedrückt. Eine Person ist in Lebensgefahr, die anderen dürften aufkommen. Zehn Sufaren wurden verletzt, wovon einer lebensgefährlich, die übrigen leichter. Die eingeleitete strenge Untersuchung wird volle Klarheit schaffen, ob die von den Sicherheitsbehörden getroffenen Anordnungen ausreichend und zweckentsprechend waren. Die Regierung bemühte sich durch Schaffung von Arbeitsgelegenheiten die ökonomische Lage der Lemberger Arbeiter zu verbessern. Trotz Inangriffnahme der öffentlichen Arbeiten gährte es fort und es entstanden Arbeitseinstellungen, die trotz eifriger Bemühungen der Behörden und mehrmaliger Einflußnahme des Statthalters bisher zu keinem Ergebnisse führten. Der Ministerpräsident weist die gegen die Armee gerichteten Neußerungen der Sozialisten zurück und erklärt, die Armee stehe wahrlich zu hoch, als daß sie durch derartige Angriffe getroffen werden könnte. Sie erfüllt überall und jederzeit glänzend ihre Pflicht. (Lebhafte Zustimmung. Lärmende Zwischenrufe bei den Sozialisten.) Die Regierung beklagt die Vorfälle wie die Opfer und wies die Sicherheitsbehörden wiederholt an, sich äußerster Mäßigung zu befleißigen. Allein dem Massenangriff auf Militärassistenten kann immer nur eine Massenabwehr der Angegriffenen entgegengestellt werden. Der Ministerpräsident wies die Behörden an, mit allem Nachdruck auf die Beendigung des Strikes hinzuwirken und nichts außer acht zu lassen, damit die Ordnung und Besonnenheit in Lemberg wiederkehre. Die notwendige Vermehrung der Lemberger Sicherheitswache wird in kürzester Zeit durchgeführt werden. (Beifall.)

Der Friede in Südafrika.

Das „Fremdenblatt“ drückt Anerkennung für die von den Buren bewährte Widerstandskraft und für die von den Engländern an den Tag gelegte einmütige Entschlossenheit aus. Dadurch sei es den Engländern gelungen, den Krieg als Sieger zu beenden. Ihr Lohn sei die unbefristete Herrschaft in Südafrika, das nun eine ungeheure Domäne ihres Unternehmungsgeistes bildet und einer großen wirtschaftlichen Zukunft entgegengeht. Herren des ganzen Südens, tatsächliche Herren des ganzen Südländes und seiner Nebenländer und im Westen Herren des untern Niger, sind die Engländer die Mächtigsten in Afrika.

Die „Neue Freie Presse“ beurteilt den Friedensschluß als volle Unterwerfung der Buren. König Eduard VII. sei fortan Herr von Transvaal und Oranje. Damit sei das Ziel erreicht, um welches drei Jahre gerungen wurde. Mit der Anerkennung des Königs Eduard VII. als gesetzlichen Herrschers verschwinden die holländischen Freistaaten von der Weltkarte. Der Friedensvertrag nehme den Burghers nicht bloß ihre äußere Selbständigkeit, er gebe ihnen auch nur wenig Hoffnung auf eine nationale Autonomie.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Es ist ein hartes Schicksal, die staatliche Unabhängigkeit einzubüßen. Wenn aber das Burenland als englische Kolonie allmählich zu demselben Grade der Selbstverwaltung gelangt wie Kanada, wie Australien, denn kann man die politische Einbuße zweifellos als eine minder grausame bezeichnen. Wo die englische Fahne weht, leben freie Bürger, blüht der Handel, gedeiht der Gewerbesleiß. Vor die Alternative gestellt, durch die Fortdauer des Krieges ihrem Stamme unermesslichen Schaden zuzufügen oder ihrem Lande wie ihrem Volke einen verhältnismäßig billigen Frieden zu sichern, haben die Burenführer das letztere und somit den besseren Teil erwählt.“

Die „Wiener Morgenzeitung“ versichert, der Jubel über den Frieden werde ein allgemeiner sein, denn dieser Friede diene nicht nur der Menschlichkeit, er diene noch mehr den materiellen Interessen der arbeitenden Völker.

Das „Vaterland“ erachtet den Frieden als einzigen Ausweg aus einer kaum länger erträglichen Situation. Er werde daher beiden Teilen willkommen sein.

Feuilleton.

Die Gusli.

Erzählung von A. Barancevič.

(Nachdruck verboten.)

Das Schneegestöber war allen Ernstes stürmisch geworden. Der Wald rauschte und ächzte. Durch die nebligen Finsternisse flimmerten und wirbelten feuchte Kloden Schnees und sanken dann langsam, langsam hernieder auf die Bahnstrecke.

Der Bahnwärter, ein hagerer Greis, mit einem langen grauen Barte, arbeitete sich mühsam aus dem Schneehaufen, in dem er fast versunken war, heraus und stellte sich an die Barriere. In der Ferne schimmerten die Lichter des Zuges.

Der Alte wartete. Der feuchte Schnee hatte seinen Bart überdeckt, seine Ohren verklebt; der Wind schlug über seinen Kopf herab und schlug in die Höhe, und gerraupte die Büschel seiner grauen Haare. Die Schienen wurden allmählich größer und deutlicher, die Lokomotive rollte unhörbar heran auf der weichen Schneebahn und stieß einen langen, grellen Pfiff aus, der auf einen Augenblick das Geräusch des Sturmes überdeckte. Gleich einem Ungeheuer, polternd, räumte und pustete, jagte der Zug vorbei; einen Moment bligten die beleuchteten Fenster auf, dann wurde es wieder dunkel; und wieder erklang das unendliche Geheul des Windes und das Gebrause des Waldes... Der Alte schritt die Barriere entlang; das zitternde

Licht der Laterne, schmale Lichtstreifen auf den Schnee werfend, erhellte kaum seinen Weg; da glitt er schon eilenden Schrittes an dem geflochtenen Zaun des Gemüsegärtchens vorbei und beleuchtete nun für einen Augenblick die mit einer Bastdecke beschlagene, vom Schnee fast verschüttete Tür des Wächterhäuschens. Der Alte drückte kräftig gegen die Tür, die sich knarrend öffnete, und trat ein. Ein Flämmchen glühte bald darauf in dem Häuschen auf, und durch das Geheul des Windes drangen von dort her schwache, klagende, wehmütige Töne. Diese Töne ließ die Gusli hören.

Es ist dies zweifelsohne das einfachste Instrument der Welt, denn es besteht nur aus einem dreieckigen, mit Drahtsaiten bespannten Brettchen. Wer immer das Guslienspiel gehört haben mag, schüttelt mißtrauisch das Haupt und spricht der Harmonika den unbedingten Vorrang zu. Ob dies darin seinen Grund hat, daß die Harmonika ein lustiges Instrument ist, auf dem man die lieblichsten Dinge spielen kann, oder darin, daß die Gusli wirklich ein schlechtes Instrument ist, läßt sich schwer entscheiden; der Bahnwärter aber war glücklich, sie zu besitzen, und hätte sie gegen keine Reichtümer der Welt vertauschen mögen.

Freilich, er kannte den Wert der Gusli besser, denn alle. Er liebte sie, verbrachte mit ihr seine Freistunden und teilte mit ihr sein Herzeleid. Manchesmal knüpfte er ein Gespräch mit ihr an.

„Nun“, pflegte er dann zu sagen, die an der Wand im Chrenwinkel hängende Gusli liebevoll betrachtend, „du bist ja ganz steif geworden und ver-

staubt! Nun, ich werde mal sehen, werde wieder ein wenig spielen! Soll ich, hm? Nun, wir werden ja sehen!“

Dann holte er sie von der Wand herab und beleuchtete sie sorgfältig.

„Ei, du unruhiges Kind“, sprach er mit einem gutmütigen Lächeln zur Quinte, „es ist dir gar in den Sinn gekommen, zu rosten, wie? Da schau! Ich werde dich an... span... nen! So werde ich dich spannen!“

„Bim, bim, bim!“ antwortete das „unruhige Kind“ klagend, so wie eine Beamtenfrau, die vor der Obrigkeit für den Trunkenbold von Gatten Fürbitte einlegt.

„Bam, bam!“ sekundierte achtungsgebietend die kleine Basssaite im Tone irgendeines ausgefütterten Departements-Direktors.

„Bum!“ ertönte plötzlich auch ein echter, prätodiatonischer Bass. Dann sangen alle Saiten an, in Bewegung zu kommen und ließen Töne vernehmen... Die Gusli sprach.

Was sprach die Gusli? Da hört es: „Alt bist du, Herr; ach, wie alt! So alt, daß es fraglich ist, ob du selber weißt, wie viel Jahre du zählst; etwa siebzig oder neunzig gar! Seit dreißig Jahren schon ruft man dich nicht mehr Ivan Lipatič, sondern Lipatič schlechtweg; und zwanzig Jahre sind es, daß du in diesem Wächterhäuschen wohnst... Eine Kleinigkeit, zwanzig Jahre! Und wie viel Wasser ist in dieser Zeit verrommen? Wie viel Veränderungen, wie viel Klummer, wie viel Leid!“

Die „Reichswehr“ erklärt, die Freude darüber, daß es zu einem für die Buren ehrenvollen Friedensschlusse gekommen ist, erstreckt sich nicht nur auf jene, die ein geschäftliches Interesse oder einen politischen Vorteil an dem Abschlusse des Krieges haben. Die Befriedigung darüber sei allgemein, daß der aufreibende, heldenmütige Freiheitskampf der Buren nicht vergeblich geführt wurde.

Das „Deutsche Volksblatt“ ist der Ansicht, daß die Buren in der Form nachgegeben haben, um das Wesentliche ihrer Ansprüche zu sichern.

Die „Deutsche Zeitung“ meint, die Burenführer haben erreicht, daß die englische Regierung viele anfänglich als unabänderlich hingestellte Bedingungen fallen ließ. Nunmehr habe die englische Regierung zu beweisen, ob sie jene rechte Staatskunst besitze, um die Pazifikation Südafrikas in einer Weise durchzuführen, die imstande wäre, „einen tapferen Feind in einen braven Freund zu verwandeln.“

Das „Neue Wiener Journal“ stellt es als fraglich hin, ob den Buren der Friede König Eduard VII. genüge oder annehmlich gemacht wird, ob das Ziel der Versöhnung von Holländern und Engländern durch ihn zu erreichen war. Anders wäre der Friede nur eine Episode.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ macht für den Krieg England verantwortlich, welches das Erreichte ohne Krieg in absehbarer Zukunft auch auf friedlichem Wege hätte erhalten können.

Das „Illustr. Wr. Extrabl.“ betont, daß nun England zu zeigen haben werde, ob ihm gelingen wird, seinen neuen Untertanen ein ihres Heldentums würdiges Los zu bereiten. Geschehe das, so werden sich die Sympathien der Welt auch den Engländern wieder zuwenden.

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, es müsse für jeden eine tröstliche und erhebende Vorstellung sein, daß der Krieg mit all seiner Barbarei nun zu Ende ist. Aber wenn man den Friedensschluß vom politischen Gesichtspunkte aus betrachtet, werde man zugeben, daß die Beendigung des Kampfes, der nun einmal keine Aussicht auf Erfolg bot, durchaus erfreulich ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juni.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bespricht den am letzten Sonntag in Prag abgehaltenen deutschfortschrittlichen Parteitag. In den dort gehaltenen Reden habe man nicht polemische und leidenschaftliche Akzente vernommen, sondern es hatten Einsicht und Besonnenheit, politische Klugheit und Wahrung der Volks-Interessen das leitende Wort. Die gute Schule, durch welche die Deutschböhmen vier Jahrzehnte lang gegangen sind, zeitige auch in der neuen Generation ihre Früchte. Der Phrasen und der Maßlosigkeit sei der Krieg erklärt worden, ein begabter und tüchtiger Führer wie Dr. Eppinger habe das neue Geschlecht zur Arbeit gerufen. — Die „Bohemia“ bezeichnet den Parteitag der Fortschrittspartei Böhmens als die erste, vielversprechende Etappe einer Wandlung, in welcher die Entschlossenheit zum Ausdruck gelange, wieder Ordnung zu schaffen und durch die kraftvolle Vertretung der deutschfortschrittlichen

Grundsätze den Boden für eine Wiedervereinigung der zersprengten Volkselemente vorzubereiten.

„Narodni Listy“ nehmen den Czechen-Klub gegen den Vorwurf in Schutz, daß er durch seine Haltung die Erhöhung der Diurnisten-Gehalte und der Witwenbezüge verzögere. Die vorhandenen Gehalts-Ueberschüsse würden der Regierung die Möglichkeit bieten, diese Erhöhung auch ohne das Erträgnis der Fahrkartensteuer durchzuführen. Der Widerstand der Jungezednen gegen diese Vorlage richte sich weniger gegen deren Inhalt als gegen die Methode, mit welcher der Ministerpräsident deren Annahme zu erzwingen suche. Ein ministerieller Absolutismus dürfe nicht geduldet werden.

In der am 3. d. M. abgehaltenen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Ministerpräsident v. Széll, beide Regierungen haben beschlossen, den Gesetzgebungen Vorlagen zu unterbreiten, in welchen betreffs der Deckung der vom Kriegsminister angemeldeten Lücken in den Beständen entweder durch Erhöhung des Rekrutenkontingentes oder durch eventuelle Einberufung der Ersatzreservisten Vorschläge gemacht werden. Die Vorbereitung dieser Vorlage sei dadurch notwendig geworden, daß das gesetzlich festgestellte Rekrutenkontingent und die Aufstellung der Mannschaften für die Haubitzenbatterien nicht genügt. Das Votum der Delegation ermächtigte den Kriegsminister jedoch nicht zur Inanspruchnahme eines erhöhten Standes, ja nicht einmal derjenigen Summen, welche mit der Regelung des Standes zusammenhängen. Die Regierung wahre vollkommen den Standpunkt, daß die Gesetzgebung ausschließlich das Recht besitze, den Stand der Wehrkraft festzustellen. Wenn der Reichstag Mannschaften für die neuen Haubitzen, welche noch gar nicht votiert sind, bewilligt hätte, so wäre dies viel eher gegen die Würde der Gesetzgebung, als es durch den Vorgang der Fall ist, wo die Delegation die Kosten zwar bewilligt, aber die Mannschaft ohne den Willen der Gesetzgebung nicht eingestellt werden kann. (Allgemeiner Beifall.)

Wie verlautet, hat Ministerpräsident Daneb über Auftrag des Fürsten seine Absicht, nach Petersburg zu reisen, aufgegeben, damit in den Verhandlungen des Sobranje keine Störung eintrete.

Aus Buenos Ayres wird geschrieben, daß daselbst die erste Burengruppe eingetroffen ist, die den Boden des fernab gelegenen Chubut, welches argentinische Gebiet noch beinahe ganz unerforscht ist, zu kolonisieren beabsichtigt. Infolge der Anregung des Obersten Ricchiardi, der im Burenkriege eine italienische Legion in Transvaal befehligte und eine Nichte Krügers heiratete, hat die argentinische Regierung sechzig Quadratmeilen Landes in Chubut den Buren unentgeltlich zur Kolonisation überlassen.

Wie man aus Paris schreibt, wird in Berichten, die dortigen Kolonialkreisen zugegangen sind, die Lage in Marokko in düsteren Farben geschildert. Der Fremdenhaß soll von Tag zu Tag zunehmen. In einigen dieser Darstellungen wird eine Parallele zwischen den jetzigen marokkanischen Zuständen und der Lage Egyptens vor Ausbruch der Massakres in Alexandrien, sowie derjenigen Chinas vor dem Boxeraufstande gezogen. Insbesondere in Tanger und Tetuan sollen sich Angriffe fanatischer Eingeborener auf Europäer sehr oft ereignen. Auch in marokkanischen

Regierungskreisen soll sich gegenüber den Fremden starke Feindseligkeit kundgeben. Zu den Symptomen dieser Stimmung gehöre es, daß der Ernennung des Herrn Lüderitz zum deutschen Konsul in Fez die Zustimmung des Sultans verweigert und den Generalkonsuln von Brasilien und Portugal in Tanger das Exequatur vorenthalten wurde. Im ganzen wird die Lage in Marokko in den erwähnten Berichten, die allerdings von mancher Seite als übertrieben bezeichnet werden, als eine besorgniserregende dargestellt.

Tagesneuigkeiten.

(Sonnensfackeln und Erdbeben.) Die Vermutung, daß die Erscheinungen im Sonnenkörper einen Einfluß haben auf die Atmosphäre der Erde und mit dem Erdmagnetismus im Zusammenhange stehen, beschäftigt heute die Beobachter auf vielen astronomischen und meteorologischen Anstalten. Die Sonnensfackeln mit ihrem Halbschatten (Penumbra), die Sonnensfackeln, die Veränderungen derselben, die „Eruptionen“ lassen die Forscher nicht zur Ruhe kommen. Jedes Erdbeben auf unserem Planeten führt immer aufs neue die Beobachtung zu dem Urquell unseres Daseins zurück. Professor Zenter in Prag hat den Versuch gemacht, seine Wahrnehmungen in eine Theorie und die Erscheinungen der Sonnensfackeln mit den Revolutionen auf der Erde in Zusammenhang zu bringen. Von dieser Theorie und den Vermutungen französischer und englischer Forscher ausgehend, hat der Naturforscher J. J. Nowak seine Studien betrieben, deren Resultate er am Samstag abends im großen Saale des Wiener Ingenieur- und Architektenvereines teilweise darbot. Herr Nowak will zwei Perioden unterscheiden, eine kürzere von 13 bis 15 Jahren und eine längere von 30 bis 35 Jahren, in welchen sich die furchtbaren Elementarerscheinungen wiederholen. In den kürzeren Perioden haben wir es mit geringeren Erscheinungen zu tun, während die längeren Perioden (also eine Art Ruhezeit) die furchtbaren Katastrophen zur Folge haben. Die Wirkungen der Sonnenaktivität lassen sich (nach Professor Zenter) in Linien nachweisen, die Herr Nowak auf einer Erdkarte, in einer Anzahl von Äthiopien-Bildern, vorführte. Diese bogenförmigen Linien verlaufen schwächer und stärker und unregelmäßig von Pol zu Pol, auch den Wendekreisen folgend, und dort, wo (im Erdmagnetismus) eine Kreuzung (Knotenpunkt) stattfindet, sei die Störung (Antillen, Schemacha) konstatirt worden. Danach hätten wir es mit einer Karte der erdmagnetischen Kräfte zu tun. Die Regelmäßigkeit der Erscheinungen mache sogar, nach der Ueberzeugung des Vortragenden, mit einiger Sicherheit eine Vorhersagung von größeren Bewegungen (Katastrophen) möglich. Herr Nowak will demnach auch die Katastrophe auf Martinique aus der Schreibung der beiden Hauptlinien, die über Amerika verlaufen, vorwärts berechnet und angezeigt haben.

(Der sechsfache Mensch.) Die polizeiliche Gewalt in Rußland, sagt die „St. James' Gazette“, bilde nicht mindereur Grade als das englische Kriegsamt zuweilen. Das Tagesgespräch auf dem europäischen Festlande. Aber ein sachlich sei denn doch die folgende Geschichte, die ein Richterstatler aus Petersburg übermittelte. Ein Mann, aus verschiedenen Gründen „gewünscht“ wurde, ward in fest abweichenden Stellungen photographirt und die Abzüge auf die einzelnen Polizeiamter verteilt. Wenige Tage später erhielt die zuständige obere Behörde von einem pflichterfüllenden Beamten die folgende Antwort: „Ich habe fünf von den bildlich namhaft gemachten Sträflingen verhaften lassen; sie befinden sich in sicherem polizeilichen Gewahrsam, und nach dem letzten halte ich eifrigst Ausschau. Wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, ist auch er bereits unter polizeilicher Aufsicht, und wenn die verdächtigen Anzeichen sich häufen, werde ich bald in der Lage sein, auch den sechsten und letzten Verbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen.“

Der Schwiegerjohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehsfeld.

(23. Fortsetzung.)

„Wer weiß? Aber höre nur weiter! Angenehm, wir finden einen Menschen, der Anna gefällt und welchem sie gefällt — das wäre dann also ein Schwiegerjohn! Schön! Nun wäre es aber doch schön, wenn wir unsere Tochter dem ersten Besten an den Hals werfen wollten. Dazu haben wir uns mühsam Geld zu sauer verdienen müssen, um es so einem leichten sinnigen Burschen mit aller Gewalt durchbringen zu lassen!“

„Allerdings! Aber wir würden auch selbstständig unsere Einwilligung erst erteilen, nachdem wir genaue Erkundigungen eingezogen haben!“ war Adeline abermals ein.

„Hahaha — Erkundigungen!“ lachte Amandus spöttisch auf. „Wer soll uns darauf Auskunft geben? Die Gläubiger? Gerade die geben die besten Erkundigungen — die haben gar keinen Zweck! Ich habe etwa, daß ich zu mißtrauisch wäre, behüte — ich habe nur kein Vertrauen, das ist alles!“

„Wie aber, wenn der junge Mann selber Erkundigungen hat!“ mischte Aspasia sich ein.

„Das würde gar nichts beweisen! Er kann trotz dem Schulden machen und Anna kann nach kurzer Zeit nackt und bloß zu uns zurückkehren!“ erwiderte Amandus überlegen. „Nein, nein, wenn man seine Kinder verheiraten will, kann man nicht genug Vorsichtsmaßregeln treffen. Wir müssen darum ein-

„Ach!“ seufzt Lipatič, hebt seine schwieligen Finger von den Saiten und läßt das greise Haupt sinken.

Im Wächterhäuschen ist es stille; man kann nur hören, wie der Wind dumpf durch den Wald hallt, wie der feuchte Schnee klatschend gegen das Fensterchen fährt, und wie das Heimchen leise hinter dem Ofen zirpt. Die vom Rauche geschwärzten Balkenwände schauen düster aus, und es ist, als ob aus den dunklen Winkeln die blassen Gespenster der Vergangenheit hervorlugen.

Und die Finger legen sich unwillkürlich wieder auf die Saiten. Die Gusli spricht wieder:

„Bim, bim, bam! Ja viel, viel Wasser ist veronnen! Erinnerst du dich deiner Gattin, Luterja Zejmišna? Nun, es wäre doch sonderbar, sich ihrer nicht zu erinnern! . . . Denn du liebtest sie ja über alles, tatest ihr alles zu Gefallen, blicktest immer in ihre hellen Augen, ohne dich an ihnen satt sehen zu können. Aber als man dich auf das Schlachtfeld getrieben hatte, was hat da deine liebe Gattin angestellt — hm? Einen Liebhaber nahm sie sich. Und dann entfloß sie, entfloß mit ihm . . . Sie schonte weder dich, noch das kleine Töchterchen, sie verließ euch beide und entfloß. Und du hattest ihr in allem Glauben geschenkt, du hattest sie geliebt und ihr vertraut! Aber wie wäre es auch möglich gewesen, ihr zu mißtrauen, einer so Guten und Golden! . . .“

Lipatič gedenkt ihrer, gedenkt ihres sanftmütigen, schüchternen Wesens, ihrer honigsüßen Sprache, und er seufzt noch mehr.

Die Gusli spricht immer weiter:

„Gedenkst du jenes Abends, an dem sie fortging? Ein finsterner Winterabend war's. Du sahest, nachdem du das Nachtmahl genommen hattest, und ahntest das Unglück nicht. Du hörtest es nicht einmal, als der Schlitten angefahren kam . . . Luterja ging hinaus, wie um nach dem Kalbe zu schauen, und sie kehrte nicht mehr zurück — fort war sie, fort mit ihrem Gelden, weit, weit fort! Erinnerst du dich, wie es dir damals zumute war? Umbringen wolltest du dich! Gedenkst du noch? Und die Nächte, jene endlosen, schrecklichen Winternächte, die du schlaflos verbrachtest! Welch düstere Gedanken damals in dir hausten! In einer Nacht besonders; freilich, du hast sie nicht vergessen! Weshalb sprangst du von der Schlafbank herunter und liefst, so wie du warst, im Nachtkleide, auf die Bahnlinie hinaus? Hinter dem Walde rauschte der Zug heran; zwei Lichter, wie zwei Augen, kamen zum Vorschein und lockten dich; ach, wie sie dich lockten! Und der Geist des Bösen, er war ja dabei; dabei in seiner ganzen Macht, stand ganz nahe bei dir und stieß dich hin, immer stieß er dich hin! So ist er ja, dieser Aufwiegler! War es denn noch weit davon, daß eine Seele ins Verderben stürzte? Du hattest dich ohnedies schon über die Schiene gebeugt . . . Nun, es ist schon gut, gut; man soll es dir nicht zurück ins Gedächtnis rufen! . . . Du hast es nicht gern! Und weißt du, warum du dein Vorhaben nicht ausführtest? Du erinnerst dich deiner Stešenzka, deines Töchterchens, die unschuldsvoll wie ein Engel im Bettchen schlummerte und nichts, nichts davon wußte; die im Schlafe lächelte und ihre winzigen Händchen ausstreckte.“

(Fortsetzung folgt.)

(Wie das Weib erschaffen wurde.) In einer indischen Schöpfungslegende wird erzählt, daß, als Gullan, der Erschaffer des Weltalls, daranging, das Weib zu erschaffen, wahrgenommen habe, daß alles Material, das ihm zur Verfügung gestanden war, bereits bei der Schöpfung des Mannes aufgegangen sei. Er nahm also die Bewegungen der Schlange, das Anflammerungsvermögen der Schlingmanze, das Beben des Grases, die Geradheit des Rohres, den Saft der Blume, die Leichtigkeit des Blattes, den Glanz der Gazelle, den Glanz des Sonnenstrahles, die Weichheit der Wolken, die Unbeständigkeit des Windes, die Weichheit der Daunnen, die Süßigkeit des Honigs, die Graulichkeit des Tigers, die sengende Hitze des Feuers, die starre Kälte des Eises, das Geschnatter der Elster — und alle diese Elemente mischte Vulkan zusammen und bildete aus ihnen das schöne Weib.

(Das postlagernde Mädchen.) Eine ergreifliche Szene spielte sich jüngst nach der „Bosfischen Zeitung“ im Schalterraume des Cuxhavener Postamtes ab. Eine biedere Frau aus der Umgegend trat an den Schalter heran und verlangte das auf der Post lagernde Mädchen, das sie es mitnehmen wolle. Der Beamte war über dieses seltsame Verlangen anfangs in sehr begreiflicher Weise sprachlos, antwortete dann aber mit verbindlichem Lächeln, daß es leider kein junges Mädchen auf dem Cuxhavener Postamt lagere habe. Damit ließ sich aber die Frau nicht so leicht weiter abspießen. In energisch vorgebrachtem Platte bestand sie vielmehr auf der Erfüllung ihres Wunsches und fügte noch zur besonderen Bekräftigung hinzu, daß es doch in der Zeitung gestanden habe, es sei postlagernd ein kleines Mädchen an Kindesstatt zu vergeben, und sie habe sich schon lange so ein kleines Mädchen gewünscht, denn sie hätte keine Kinder. Nun ging dem Beamten ein im Schalterraume anwesender Herr ein Licht auf, der Herr erinnerte sich, das Inserat gelesen zu haben, und dem unter einer postlagernden Chiffre Anerbieten entgegengenommen werden sollten. Dementsprechend wurde nun das Verfahren der staunenden Frau so gut wie möglich klar gemacht, und man setzte ihr sogar die Offerte auf und machte sie fertig. Der Brief wurde am Schalter aufgegeben und damit wäre ja nun alles erledigt gewesen. Die Frau wartete immer noch, und jetzt stellte es sich heraus, daß sie im Schalter war, jetzt würde das Mädchen sofort zum Vorkommen kommen. Als ihr dann auch diese Hoffnung genommen wurde, ging sie betrübt von bannen, denn sie hatte, wie sie bemerkte, sich schon sehr auf das kleine Mädchen gefreut und es gleich mit nach Hause nehmen wollen, und nun hätte es nicht einmal zu sehen bekommen.

(Die „Berichtigung“.) Aus Amerika berichtet man folgendes Geschichtchen, das sich, wenn auch allerdings durch Wahrhaftigkeit, doch jedenfalls durch Selbstironie auszeichnet. Eine amerikanische Zeitung meldete eines Tages, daß ein am Orte wohlbekannter und berühmter Mann wegen Pferdediebstahles gelincht worden sei. Der Mann sprach aber am folgenden Tage in der Redaktion vor, er wolle seinen Besitz seiner Gesundheit, und verlangte, daß die Zeitung seine Behauptung zurückgenommen würde. „Wir können nicht widerrufen, wir tun das niemals“, erklärte der Redakteur kategorisch. „Aber die ‚Mail‘, die einen ähnlichen Bericht veröffentlicht, hat ihn doch auch widerrufen“, sagte der Mann. „Das kann sein“, erwiderte der Redakteur. „Der Bericht, der in der ‚Mail‘ erschien, war zweifellos unbestimmt, aber unsere Nachrichten sind stets wahr. Indessen wollen wir in der nächsten Nummer mitteilen, daß — das heißt — Sie mit einer leichten Quetschung davonkommen.“ Ein andermal sprach in London ein Herr in der Redaktion einer bekannten Zeitung vor und sagte zu

dem feinerzeit berühmten Redakteur: „In Ihrer Zeitung wird gemeldet, daß ich tot bin.“ — „Wenn es in unserer Zeitung steht, so ist es auch richtig.“ — „Es ist nicht richtig; denn ich lebe doch.“ — „Nun, so ist nichts daran zu ändern.“ — „Aber ich erwarte eine Berichtigung von Ihnen“, sagte der Herr. „Das kann ich nicht machen“, entgegnete der Herausgeber, „da wir niemals etwas widerrufen, was in unserer Zeitung steht. Ich will alles tun, um Sie wieder zum Leben zu bringen! Morgen werde ich Sie . . . in die Liste der Geburten setzen.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Ihre Excellenz Frau Baronin Hein hat sich gestern zum Sturgebrauche nach Bad Töplitz in Untertraun begeben.

(Herr Prälat Dr. Johann Kulavic) wird Sonntag um 11 Uhr vormittags als Dompropst von Laibach installiert werden.

(Tierärztliche Wandervorträge.) Das k. k. Ackerbauministerium hat zur Fortsetzung der vor einigen Jahren eingeführten tierärztlichen Wandervorträge für das laufende Jahr wieder einen entsprechenden Kostenbeitrag bewilligt. Wie man uns aus Ischnemühl mitteilt, werden im dortigen politischen Bezirke in der heurigen Herbstzeit fünf solche Vorträge, und zwar in Semitsch, in Weinitz, in Dragatus, in Tribuce und in Griblje abgehalten werden.

(Volkschulwesen.) Wie uns mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen wegen des Neubaus einer Volksschule in Bujanje, politischer Bezirk Adelsberg, an Stelle des durch die Erdbebenkatastrophe beschädigten alten Schulgebäudes nunmehr zur Durchführung gelangt und die Baupläne sowie der Kostenvoranschlag fertiggestellt. Bei diesem Neubau wird auf die Erweiterung der Schule Rücksicht genommen, da die Anzahl der die Alltagschule besuchenden Kinder infolge Zuwachses nach zehnjährigem Durchschnitt — 121 — eine Erweiterung notwendig macht. Der Ortsschulrat strebt nun die Bewilligung zur Erweiterung dieser Schule auf zwei Klassen an. Zum Neubau der in Rede stehenden Schule wurde nach dem Erdbeben im Jahre 1895 eine staatliche Subvention von 8000 K bewilligt. — Auch die Ortsschulinsassen von Oberfeld bei Wippach streben schon seit vielen Jahren die Erlangung einer eigenen Volksschule an. Bei der am 4. Mai d. J. stattgefundenen kommissionellen Verhandlung stellte es sich heraus, daß sämtliche Gemeindefinassen mit Sehnsucht der Errichtung einer eigenen Schule entgegensehen, und dabei wurde auch der Wunsch auf Errichtung einer zweiklassigen Volksschule vorgebracht. Die Baukosten dürften sich nach der approximativen Berechnung des Staatsarchitekten auf 20.000 K belaufen. Wie wir hören, hat sich der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg für die Errichtung einer Zweidrittelklassenschule in Bujanje ausgesprochen.

(Schwurgerichts-Verhandlungen.) Am 3. d. M. fanden unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrates Guido Schneidh zwei Verhandlungen statt, wobei Herr Staatsanwaltschaftsvertreter Viktor Verberber als Ankläger fungierte. Die erste wurde gegen den 28 Jahre alten, ledigen Grundbesitzersohn Franz Kreč aus Gerlachstein, Gerichtsbezirk Stein, wegen Raubes, schwerer körperlicher Beschädigung und öffentlicher Gewalttätigkeit durchgeführt. Es lagen folgende Fälle vor: Kreč hat am 25. Jänner l. J. abends zwischen Homec und Stožce den Bettler Matthias Jha zu Boden geworfen, am Halse gepackt, ihn gewürgt, auf den Kopf geschlagen und ihm sodann die Var-

schast von 2 K 12 h mit Gewalt weggenommen; weiters hat derselbe am 1. Dezember 1901 zwischen Stožce und Smarca den Knecht Peter Korosec mit einem Messer wiederholt verarscht gestochen, daß Korosec unter anderem eine schwere Verletzung mit Gesundheitsstörung und Berufsunfähigkeit von 20 tägiger Dauer erlitt; ferner hat Kreč am 24. November 1901 abends in Stožce den Grundbesitzer Johann Sabs mit einer Hellebarde und am 31. Dezember 1901 in Stožce den Grundbesitzer Anton Pirnat, mit den Worten bedroht, daß er ihm das gleiche tun werde wie der 4jährige Josef Grasič der die väterliche Scheuer angezündet hatte, und daß bei Pirnat alles in die Luft gehen müsse. Das Urteil lautete auf 12 Jahre schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich und einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 25. Jänner jeden Straffjahres. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 50 Jahre alte, verehelichte Kaiserliche Peter Vitar aus Gallenfelds, Gerichtsbezirk Neumarkt, bereits 13mal wegen Brandlegung und öffentlicher Gewalttätigkeit bestraft, wegen neuerlicher Brandstiftung zu verurteilen. Vitar hatte in der Nacht vom 8. auf den 9. Juni 1901 in Gallenfelds eine Schuppe des Besitzers Franz Dobzau in Brand gesteckt; das Objekt brannte samt den darin aufbewahrten Wagen und Vorräten nieder. Der Angeklagte wurde zu 13 Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich und einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 9. Juni jeden Straffjahres verurteilt.

(Moderne Wunder.) Wie man uns mitteilt, können für die heutige Vorstellung der Künstler Homec und Fej die Mitglieder der Philharmonischen Gesellschaft an der Abendklasse Cerclesitz zu ermäßigten Preisen erhalten. Für die studierende Jugend wurden in das Programm ganz neue, hochinteressante Experimente aufgenommen. — Von Laibach begeben sich die beiden Künstler zunächst nach Stein, woselbst übermorgen abends im Kurhause eine Vorstellung stattfindet, und sodann nach Gottschee, wo Sonntag abends im Hotel „Zur Stadt Trieste“ eine Vorstellung veranstaltet wird.

(Brände.) Am 29. v. M. nachmittags brach in dem hölzernen und mit Stroh gedeckten Weinteller in Jrenga, welcher dem Besitzer Johann Pistur in Mirna Vas, Gemeinde Trebelno, gehörte, ein Feuer aus. Durch dasselbe wurde dieser Weinteller, sowie die daneben befindliche, ebenfalls hölzerne und mit Stroh gedeckte Käsche der Theresia Zore aus Jrenga und der danebenstehende, ebenso gebaute Weinteller des Besitzers Johann Luzar aus Groß-Strmec eingäschert. Der Gesamtschaden wird auf 1400 K geschätzt. Versichert war von den Genannten niemand. Das Feuer entstand wahrscheinlich durch den 6jährigen Sohn der Theresia Zore, welcher in der Nähe der Weinteller mit Zündhölzchen gespielt haben soll. — Am 31. v. M. abends brach in der Wagenschuppe der Besitzerin Maria Cirnski in Prilipe, Gemeinde Catez, ein Feuer aus, welches bei der Cirnski in einer halben Stunde infolge des wehenden Windes das Haus, die Stallung und die Dreschwehne einscherte. Das Feuer verbreitete sich weiter auf das Haus der Besitzerin Anna Jvansel, vernichtete dasselbe samt Stallung, Harfe und Keller, äscherte weiters das Haus des Besitzers Jakob Klemenčič ein und ergriff schließlich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Matthias Pangersič. Es erlitt Maria Cirnski einen Schaden von 6000 K, Anna Jvansel einen solchen von 6000 K, weiters sind die Besitzer Klemenčič und Pangersič um 3000 K, beziehungsweise 6000 K geschädigt. Versichert sind sämtliche Abbrandler bei der „Banka Slavija“, und zwar Cirnski auf 2200 K, Jvansel auf 600 K, Pangersič auf 600 K und Klemenčič auf 600 K. — Das Feuer soll durch die 6 Jahre alte Anna Cirnski verursacht worden sein, welche nach Angabe deren Mutter in der Zeit, als diese Wasser holen ging, zu den in einem sonst versperrten Kasten aufbewahrten Zündhölzchen gekommen sei und damit das Stroh in der Wagenschuppe in Brand gesteckt habe.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 26. April vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mötting wurden Franz Jutraš in Mötting zum Gemeindevorsteher, Karl Gobanec, Anton Trček, Franz Gustin jun. und Janko Slobočnik, alle in Mötting, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 29. April vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Jllirisch-Feistritz wurden Anton Znidarsič aus Jllirisch-Feistritz zum Gemeindevorsteher, Andreas Znidarsič und Anton Tomšič, beide aus Jllirisch-Feistritz, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 30. April vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Billiggraz wurden Lorenz Založnik aus Srednja Vas zum Gemeindevorsteher, Anton Zalaznik aus Pristaba, Thomas Susnik aus Setnit und Franz Setnitar aus Babnagora zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 1. Mai vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Stockendorf wurden Franz Slat, Besitzer in Groß-Dule, zum Gemeindevorsteher, Barthelma Kostar, Besitzer in Groß-Dule, und Franz Slat, Besitzer in Groß-Dule, zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 6. Mai vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Jezica wurden Anton Vilfan, Besitzer in Jezica, zum Gemeindevorsteher, Franz Plebnik, Besitzer in Tomačevo, Vinzenz Ahlin, Besitzer in Jezica, Josef Sterker, Besitzer in Mala Vas, und Michael Dimnit, Besitzer in Jarše, zu Gemeinderäten gewählt.

(Ein Kind ertrunken.) Am 1. d. M. nachmittags begab sich die Besitzerin Marianna Mahčič in Mischelstetten, Gerichtsbezirk Krainburg, auf Besuch zu ihren Eltern und überließ ihren ein Jahr alten Sohn Alois der Obhut des 9 Jahre alten Sohnes Johann. Dieser ging alsbald fort, um mit anderen Kindern auf einer Wiese zu spielen. Das kleine Kind trock aus dem Vorhause gegen die sehr nahe am Hause vorüberfließende Quelle, fiel ins Wasser und ertrank darin.

beachten. „Die Sache ist nicht schwer, sie ist sogar ziemlich leicht. Es handelt sich ganz einfach darum, daß wir uns einen Schwiegerjohn auf Probe nehmen!“ „Was?“ fuhr Adeline zurück. „Auf Probe?“ „Einen Schwiegerjohn auf Probe — hat man je so etwas gehört?“ zeterete Aspasia. „Zum Donner, ihr versteht mich nicht!“ wurde Amandus ärgerlich. „Ich meine ja nicht, daß er — daß er — interimistisch die Stelle eines Familienvaters verjehen soll, ich meine, daß er —“ „Nein, so etwas! Unerhört!“ rang Aspasia die Hände, wobei sie zu erröten versuchte, was ihr aber nicht gelang. „Ich meinte also, daß er nichts als unser Schwiegerjohn sein soll — auf kurze Zeit — auf Probe, wie ich sagte!“ vollendete Amandus. „Von Heirat ist dabei noch lange nicht die Rede. Das ist im Theater zum Beispiel doch auch so. Und gerade so wollen wir es machen, ehe wir in eine Heirat willigen!“ „Ach, jetzt verstehe ich!“ nickte Adeline würdevoll. „Das ist ein Gedanke! Für den bin ich ganz!“ „Na, also, ich meinte doch, ich hätte mich deutlich genug ausgedrückt!“ knurrte der Hausherr. „Nun hör denn weiter! Hier in Krusau werden wir schwerlich einen Schwiegerjohn finden, wie wir ihn uns wünschen, ich habe also eine andere Idee! Wir fangen ein wenig Verkehr an, damit die Spießbürger hier sich nicht wundern, wenn uns ein junger Mann von außerhalb besucht; man könnte darüber reden, und das wünsche ich Amas wegen nicht. Den besagten jungen Mann nun nehmen wir auf acht, vierzehn Tage bei uns auf, um zu sehen, ob Anna und er sich gegenseitig gefallen, sodann, um ihn zu überwachen und ihn, ohne daß er es ahnt, verschiedenen Prüfungen, wie sie uns nötig erscheinen, zu unterwerfen!“

(Fortsetzung folgt.)

(Parlamentarisches.) Wie man uns aus Wien meldet, haben das slavische Zentrum und der slowenisch-kroatische Klub gestern beschlossen, sich in einem Verbande zu vereinigen. In die Leitung werden sich die bisherigen Obmänner Dr. Sušteršič und J. V. Čebić teilen. Zum Obmann-Stellvertreter ist Hofrat Dr. Ploj mit Rücksicht auf seinen ständigen Wohnsitz in Wien gewählt worden. Im Herbst erfolgt die Wahl des gemeinsamen Obmannes. Diese Obmannwahl wird alljährlich erneuert werden. Sowohl die ruthenischen Abgeordneten als auch die beiden Czechen aus Mähren Dr. Gruban und Dr. Stojan verbleiben in dieser Vereinigung, welche nach dem Beitritt des Dr. R. v. Berkš, der keinem Klub angehört, 23 Mitglieder zählen wird.

(Der Wasserkonsum in Laibach.) Im Laibacher Gemeinderat berichtete vorgestern Gemeinderat Subic über den Rechnungsabschluss des städtischen Wasserwerkes pro 1901 und machte bei diesem Anlasse einige interessante Mitteilungen über den Wasserkonsum in unserer Stadt. Insgesamt wurden im vergangenen Jahre in der Pumpstation Kleče 1.195.281.000 Liter Wasser gehoben, am meisten (108.109.000 Liter) im Monate Juli, am wenigsten (90.450.000 Liter) im Monate November. Täglich wurden durchschnittlich 3.320.000 Liter Wasser gehoben und entfallen somit auf jeden Bewohner Laibachs täglich 90 Liter. Würde dieses Wasserquantum mittelst Eisenbahn nach Laibach geschafft werden müssen, so wären hierzu täglich acht Züge mit je 40 Waggons erforderlich. Die Anlage sei eine ideale und der kolossale Apparat funktioniere pünktlich und präzise. Für die Hebung dieses großen Wasserquantums wurden im Jahre 1901 verwendet: 687.625 kg Kohle, 986 kg Öl, 968 kg Zylinderöl, 228 kg Talg, 251 kg Putzwolle und 50 kg Petroleum. Das Wasserwerk erzielte im vergangenen Jahre einen Reingewinn von 31.095 K 58 h.

(Renovierung des Kolesjabades.) Die städtische Badeanstalt in der Kolesja ist heuer einer gründlichen Renovierung unterzogen worden. Fast sämtliche hölzernen Bestandteile wurden neu hergestellt und hübsch angestrichen, so daß die Badeanstalt sich wieder recht nett repräsentiert. Die Renovierungskosten belaufen sich auf zirka 4000 K. Freunde von Flußbädern werden diese Mitteilung gewiß mit Freuden begrüßen.

(Einbringung der in Folge Sistierung des Unterrichtes versäumten Schultage.) Mit Rücksicht auf die vielfachen Störungen des Unterrichtes an Volks- und Bürger Schulen, welche durch die in Folge von epidemischen Krankheiten öfters nötigen Sistierungen des Unterrichtes verursacht werden und die Erreichung des vorgeschriebenen Lehrzieles erschweren oder ganz unmöglich machen, hat der k. k. Landes Schulrat für Krain angeordnet, daß die durch Suspendierung des Unterrichtes versäumten Schultage mit Rücksicht auf die geringe Zahl von Schultagen im Schuljahre (200 bei ganz-, 100 bei halbtägigem Unterrichte) an den schulfreien Donnerstagen in der Zeit, da kein Wiederholungsunterricht stattfindet, und durch Abkürzung der mit dem Erlasse des k. k. Landes Schulrates vom 8. Oktober 1870, Z. 316, in Punkt 5, beziehungsweise mit jenem vom 26. Mai 1902, Z. 1511, fixierten Ferienzeiten einzubringen sind. Dies kann ohne Ueberbürdung der Jugend umso leichter geschehen, als an mehr als 70 % der Volksschulen halbtägiger Unterricht erteilt wird.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. bis 31. Mai wurden in Laibach 25 Kinder geboren (37.12 %), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 28 Personen (41.58 %), und zwar an Tuberkulose 4, an Entzündung der Atmungsorgane 2, infolge Schlagflusses 3, an sonstigen Krankheiten 19 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (29.2 %) und 16 Personen aus Anstalten (57.1 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 6, Scharlach 1, Typhus 1, Diphtheritis 1.

(Eingestellte Untersuchung.) Die gegen den hiesigen Hausbesitzer Herrn Droslav Dolenc wegen Verbrechens der Unfittlichkeit eingeleitete Untersuchung wurde mit Ratsbeschlusse vom gestrigen Tage mangels einer strafbaren Handlung eingestellt.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hält am 7. d. M. um 6 1/2 Uhr abends im Landespitale eine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Mitteilungen des Vorsitzenden. 2.) Demonstrationen. 3.) Eventualia.

(Die Slovenska Matica) hielt gestern abends im großen Saale des „Mesni Dom“ ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche von dem Vereinspräsidenten, Herrn Direktor Lebec, mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde, worauf der Vereinssekretär, Herr Lah, in eingehender Weise den Tätigkeitsbericht über das verflossene Verwaltungsjahr (vom 1. Juni 1901 bis 31. April 1902) erstattete. Zu dem Berichte ergriff Herr Universitätsprofessor Dr. Murko (Graz) das Wort, um in längerer Rede gegenüber dem kürzlich gefassten Ausschlußbeschlusse hinsichtlich der Strelj'schen Ausgabe der slovenischen Volkslieder seinen Standpunkt zu präzisieren und die Ausgabe in ihrer Gänge vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu verteidigen. Hervorragende Gelehrte wie Jagić, Polivka, Brudner, Jireček u. haben sich über dieselbe in der schmeichelhaftesten Weise ausgesprochen; Redner würde bedauern, wenn Prof. Doktor Strelj infolge des genannten Beschlusses die Fortsetzung seiner Edition auflassen würde; es sei die Ausgabe der weiteren Bände in dem bisherigen Sinne zu empfehlen. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Lampe, Dr. Lavčar, Dr. Opeta, Perušek und Dr. Jlesič beteiligten. Herr Dr. Lampe stellte den Antrag, es sei Prof. Dr. Strelj zu ersuchen, in seiner Ausgabe fortzufahren, hiebei aber mit Rücksicht auf die allgemeine kulturelle Aufgabe der Slovenska Matica in den kommenden Bänden einige Gedichte zu eliminieren; dem gegenüber beantragte Herr Dr. Lavčar, es sei Herrn Prof. Dr. Strelj das Vertrauen auszudrücken und der-

selbe zu ersuchen, in dem bisherigen Sinne fortzufahren, ohne daß ihm der Ausschluß etwa Hindernisse in den Weg legen sollte. Der Antrag erhielt zwar die Mehrheit, allein inzwischen war die Versammlung beschlußunfähig geworden, weshalb die Fortsetzung derselben auf Mittwoch, den 11. d. M., übertragen wurde.

(Grottenbeleuchtung in St. Kanzian durch die Sektion Küstenland.) Das für Sonntag, den 1. d. M., angesagte Grottenfest in St. Kanzian nahm einen sehr guten Verlauf. Von verschiedenen Orten, darunter besonders von Laibach, kamen viele Leute, so daß man an 1000 Ausflügler zählte. Schon vor 12 Uhr war der Zugang zu den Höhlen geöffnet worden, welche im herrlichsten Lichterschmucke prangten. Besonders glänzend beleuchtet waren der „Rudolf-Dom“ mit seinen Nebenhallen, der „Svetina-Dom“, und die berühmte „Brunnen-Grotte“ erstrahlte im Azethlenlichte, einem Märchenbitbe vergleichbar. Für die leibliche Erquickung der zahlreichen Gäste war gut geforgt. Sowohl die Familie Gombač wie die anderen Wirte der Gegend taten ihr Bestes, die Besucher zufriedenzustellen, und selbst in der Tiefe der Unterwelt — in der Schmidl-Grotte — gab es einen erfrischenden Trunk.

(Der Zusammenbruch eines Manufakturwaren-Hauses.) Das ungarische Tel.-Korr.-Bür. meldet aus Agram: Am 3. d. M. nachmittags wurden hier über Auftrag der Wiener Polizeidirektion der Manufakturwarenhändler S. Kollmann und der Prokurist der Laibacher Firma Schumi, Anton Winter, verhaftet. Die Firma Schumi in Laibach, welche vor einem Monate hier eine Filiale eröffnet hatte, erklärte sich gestern mit einem Passivum von 300.000 K insolvent. Unter der Angabe, die hiesige Filiale reicher zu gestalten, ließ Schumi die Filiale vor acht Tagen sperren, expedierte die Waren nach Laibach, reiste aber mit und ließ während der Fahrt Waren nach der Mahleinsdorfer Südbahnstation instradieren. Er verkaufte dann die den Wert von fast 200.000 K repräsentierenden Waren an die hiesige Firma Kollmann um 30.000 K.

(Ein Fahrradentlocht.) Am 18. v. M. entlocht ein 18jähriger Bursche dem Fahrradhändler Ernest Speil in der Tirnauergasse ein Helical-Fahrrad. Der Bursche gab an, bei einem hiesigen Gärtner bedienstet zu sein und das Fahrrad zu einer Fahrt nach Oberlaibach zu benötigen. Der Bursche wurde seit damals nicht mehr sichtbar und stellte auch das Fahrrad nicht mehr zurück.

(Brand in Mannsburg.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag entstand in Mannsburg ein Brand, dem trotz der angestrengtesten Löscharbeiten der dortigen Feuerwehr vier Objekte zum Opfer fielen. Eingeschert wurden die Häuser der Besitzer J. Šuštar, Anton Koželj und Franz Trojančar. Der Schaden wird auf 10.000 K geschätzt, während die abgebrannten Objekte nur auf 4800 K versichert waren. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

(Zagdliche.) Die bekannte Oberlaibacher Jagd, ein ausgezeichnetes Revier, wurde am 31. v. M. versteigert. Bisher war die Jagd im Besitze der Oberlaibacher Jagdgesellschaft, welche hiesfür eine jährliche Pachtsumme von 1000 K bezahlte. Die Lizitation gestaltete sich sehr rege, da eine Reihe von Jagdliebhabern bemüht war, das wildreiche und wohlgehegte Revier an sich zu bringen. Schließlich behielt die Oberlaibacher Jagdgesellschaft die Oberhand, doch hat sie von nun an einen jährlichen Jagdpacht von 2510 K zu entrichten.

(Tod eines Branntweintrinkers.) Der notorische Trunkenbold Peter Kozemelj aus Brezje hat sich am 1. d. M. nachmittags in Gabrovka, Bezirk Littai, einen starken Schnapsrausch angetrunken und sich dann in den Stall der Besitzerin Theresia Kristan schlafen begeben. Man fand ihn abends im Stalle tot auf.

(Verlorene Gegenstände.) Auf der Petersstraße wurde eine silberne Uhrkette und auf dem Wege von der Wienerstraße durch die Dalmatin- und Bahnhofgasse, Petersstraße und Kopitargasse bis zur Finanzdirektion wurde ein kleiner Geldbetrag verloren.

(Kurliste.) In der Landessturanstalt Neuhaus bei Gills sind in der Zeit vom 26. April bis 27. Mai 100 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Nikola Masić †.) Gestern früh verschied in Agram einer der hervorragendsten kroatischen Genremaler, Direktor der Strogmajer-Bildergalerie, Nikola Masić, im Alter von 50 Jahren. Das Leichenbegängnis findet morgen um 5 Uhr nachmittags statt.

(Navianci.) Dieses unlängst im Verlage L. Schwentner, Laibach, erschienene Buch enthält neun heitere Erzählungen und Szenen, welche aus der Feder Rado Murnik's herrühren. Der Autor ist dem slovenischen Lesepublikum seit einigen Jahren durch seine humoristischen, in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze sehr wohl bekannt und genießt einen guten Ruf, der durch die flotte Schreibweise und den leichten Humor auch gerechtfertigt erscheint. Es ist freilich in dem uns vorliegenden Buche nicht alles gleichendes Gold, aber unterhalten kann man sich bei der Lektüre vortrefflich, womit denn auch der Zweck des Verfassers erreicht sein dürfte. Die Humoresken aus dem Studentenleben, frisch und frei hingeworfen, nötigen uns zuweilen ein schmunzelndes Lächeln ab — sie ist tatsächlich so, die liebe studierende Jugend in ihren losen Streichen! Die „Indianer“, womit der Verfasser das Buch eröffnet, sind launig, obgleich mit starken Farben gemalt; der Ata zuza-maža ist eine gelungene Satire auf einzelne Feuerwehrevereine; die beiden Gelehrten Čučočičar und Kriztraz entbehren nicht eines gewissen aktuellen Interesses. „Der höllische Fortschritt“ enthält manche gute Pointe, sagt uns aber neben den übrigen Erzählungen minder zu; dasselbe kann von der Humoreske „Ein verwickelter Roman“ gesagt werden. — Murnik hat drollige Einfälle, versteht sie auch in ein entsprechendes Gewand zu kleiden (das uns freilich mitunter

ein bißchen bekannt vorkommt), schafft charakteristische Neologismen von einiger Kühnheit und bietet in den dialektischen Stellen, namentlich in dem klassischen Dialekte der Laibacher Vorstädte, manch Gelungenes. Die Schwächen, die aus dem Umstande entspringen, daß hier und da der Humor durch geschraubte Redensarten, durch verballhornte Wörter, vielleicht auch durch eine lange Kette von — Schimpfwörtern ersetzt wird, dürften angesichts des frischen Händels der durch die ganze Sammlung weht, bei Liebhabern leichter und durch die ganze Sammlung weht, bei Liebhabern leichter die Lektüre nicht allzuschwer ins Gewicht fallen. Das Buch Murnik's wird sich in der slovenischen Literatur, die eben nicht allzu reich an Werken der humoristisch-parodistischen Gattung ist, mit Glück behaupten. — Preis broschiert 2 K 50 h, per Post 2 K 70 h.

(Neues von Gerhart Hauptmann.) Man berichtet aus Berlin: Gerhart Hauptmann hat, wie die Berliner „Morgenpost“ erfährt, seinen „Florian Geier“ einer Umarbeitung unterzogen. Namentlich ist er bestrebt gewesen, das Werk durch Kürzungen bühnenwirksamer zu machen. Das Drama soll in seiner neuen Gestalt in der ersten Hälfte der nächsten Saison am Deutschen Theater in Szene gehen. Außerdem arbeitet Hauptmann an einer neuen vieraktigen Komödie, die im Laufe des Sommers vollendet werden soll. — Von anderer Seite wird berichtet, daß Reichskanzler Graf Bülow kürzlich eine Einladung an Gerhart Hauptmann hat ergehen lassen, und daß Hauptmann, dieser Einladung folgend, im Reichskanzler-Palais an einem Diner im kleinen Kreise teilgenommen hat.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. Juni. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Dringlichkeit der Dringlichkeitsanträge der Abgeordneten Breiter und Bernerstorfer ab. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident Dr. v. Koerber, daß er seine gestrigen eingehenden Ausführungen nicht hinzufügen. Die heutigen Reden Breiter's und Bernerstorfer's vermochten nicht die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß das Eingreifen des Militärs eine gebotene Abwehr war. (Zustimmung.) Redner weist entschieden die neuerlichen Angriffe auf die Armee zurück und nimmt den Statthalter von Galizien in Schutz, welcher durchaus gerecht und pflichtgemäß vorgegangen sei, und welcher sich um das Zustandekommen eines Ausgleiches zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern bemüht, der durch die stets neuen Forderungen der Arbeiter immer verhindert wurde. Der Ministerpräsident hält an seinen, durch weitere Erhebungen bestätigten Mitteilungen über die Lemberger Vorfälle fest, weist als unbegründet die Gerüchte von einer angeblichen Zensur der Lemberger Telegramme und Nachrichten zurück und weist einen Teil des Antrages Breiter zurück, welcher verlangt, den Statthalter von Galizien wegen der Vorfälle in Verantwortung zu ziehen, dem eine Tendenz innewohnt, welcher zweifellos das ausschließliche Recht der Entscheidung in Frage kommt und bemerkt, daß, wie das Haus eifrig über seine Kompetenz wacht und darin von der Regierung über unterstützt als beeinträchtigt wird, so gebiete die öffentliche Ordnung, daß die Regierung ihren selbständigen Wirkungsbereich von einer wie immer gearteten Beeinflussung halte. (Beifall rechts. Lebhafteste Protestrufe seitens der Sozialdemokraten.) Im Laufe der Debatte teilte der Ministerpräsident mit, er erhielt soeben eine Nachricht, wornach im Laufe des heutigen Vormittags eine volle Einigung zwischen den Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erzielt wurde. (Beifall.)

Das Haus setzte die Debatte über das Grundbesitzabstreibungsgesetz fort. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

Der Friedensschluß in Südafrika.

London, 4. Juni. Die „Times“ melden aus Pretoria vom 1. d. M.: Unter den Buren in Vereeniging wurden die endgültigen Vorschläge der englischen Regierung lebhafteste Diskussion hervor. Obgleich die meisten Redner den Widerspruch erhoben, wurde dem Vernehmen nach einstimmig genehmigt.

London, 4. Juni. Reuters Office meldet aus Pretoria von gestern: Bei der Friedensabstimmung der Konferenz in Vereeniging am 30. Mai stimmten 54 Buren für die Annahme der englischen Bedingungen und sechs dagegen.

Pretoria, 4. Juni. Schall-Burgher und Botha haben einen offenen Brief an die Buren hinabgeschickt, worin sie die von den Buren gezeigte Tapferkeit und deren Taten im Felde würdigen und die Buren auffordern, sich mitzuarbeiten an der sozialen Entwicklung des Landes und der neuen Regierung einen loyalen Gehorsam zu leisten.

London, 4. Juni. (Unterhaus.) Staatskanzler Balfour erklärte, er habe die Absicht, zwei der in diesem Jahre eingeführten Abgaben aufrecht zu erhalten. Auf seine eine Botschaft des Königs mit, in welcher empfohlen wurde, Lord Ritchener in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste eine Dotation von 50.000 Pfund Sterling zu bewilligen.

Batu, 4. Juni. Dem Blatte „Kaspi“ zufolge erfolgte in der Nähe des Dorfes Kobi im Baku'schen Kreise die Eruption des Schlammvulkans Gush Gran, die von einem kanonendonnerähnlichen Detonation begleitet war. Die Eruption war in Flammen gehüllt. Eine Schafherde wurde vernichtet. Vier Hirten trugen schwere Brandwunden davon. Die Erscheinung dauerte etwa fünf Minuten.

